
10. Die Perspektive der Wildgänse: Übersicht über Schritte der Perspektiventwicklung (mit Zeitangaben).....	105
10.1 Die Einführung (30 Minuten)	105
10.2 Analytischer Einstieg – die Metapher: das innere Bild (50–70 Minuten)	107
10.3 Biblische Texte und Leitbilder – Gottes Hoffnung für die Gemeinde (40 + 45 + 15 Minuten)	108
10.4 Blick nach vorn – Zukunftsbilder (60 Minuten)	110
10.5 Entwicklung des Leitsatzes – Gewichtung (120 Minuten)	112
10.6 Verabredung konkreter Maßnahmen – Ergebnissicherung (150 Minuten)	114
10.7 Rückblick und Auswertung (30 Minuten)	118
11. Einblicke in die Praxis: Berichte und Protokolle	119
11.1 Gemeinsam begeistern – die Tür ist offen	119
11.2 Der lebendige Dorfbrunnen – Perspektiventwicklung in einer ostwestfälischen Gemeinde	123
11.3 Ein einladender Ort der Begegnung – Perspektiventwicklung in einer Ruhrgebietsgemeinde ..	131
11.4 Wie es weitergeht – gemeinsame Schritte der perspektivischen Planung	133
Literaturverzeichnis	136
Anhang:	
Kopiervorlagen für die Präsentation der Perspektiv- entwicklung im Leitungsgremium	
Kopiervorlagen zur Unterstützung der Moderation der Perspektiventwicklung (Vergrößerung DIN A5 > DIN A4 oder 151 %)	

Zum Geleit

Kluge Analysen zur Lage der Kirche gibt es in Hülle und Fülle. Auch stehen diejenigen Schlange, die genau Bescheid wissen und sagen können, wie die Kirche eigentlich aussehen müsste. Aber wie kommen wir denn tatsächlich heraus aus dem „Loch der Depression“, der Niedergeschlagenheit und Perspektivlosigkeit?

Zahlreiche Gemeinden haben es in den letzten Jahren erlebt: Die „Perspektiventwicklung“ brachte Neues in Gang. Dabei ist Perspektiventwicklung leicht abzugrenzen:

- › Perspektiventwicklung ist nicht „noch'n Konzept“, das einer Gemeinde gute Ratschläge gibt.
- › Perspektiventwicklung bietet nicht das erdrückende Vorbild anderer Gemeinden, bei denen alles irgendwie besser läuft.
- › Perspektiventwicklung schaut nicht an den Realitäten vorbei, lässt sich aber auch nicht von ihnen entmutigen.
- › Perspektiventwicklung entmündigt nicht die Christen in gemeindlicher Verantwortung, sondern begleitet sie in einem Prozess gemeinsamer Suche nach Wegen in die Zukunft.
- › Perspektiventwicklung lebt nicht von hochglänzenden Illusionen, wohl aber von ermutigenden biblischen Verheißungen.

Hans-Jürgen Dusza kennt als Gemeindepfarrer die Wirklichkeit kirchlichen Lebens von innen, und er hat als Gemeindeaufbau-Experte diese Wirklichkeit reflektiert, um nun einen Weg aufzuzeigen, der von der Hoffnungslosigkeit zum erwartungsvollen Arbeiten, von der Herumwurschtelei zum zielgerichteten Wirken, von einsamer Pfarrerzentriertheit zum gemeinsamen Un-

terwegssein, von der Fixierung auf das Vorhandene zu gezielten Veränderungen führt. Dabei verknüpft er methodische Kenntnisse (etwa der Moderationstechnik) mit der Formung geistlichen Lebens (etwa in der Suche nach einem biblischen Verheißungswort für unsere Gemeinde). Die Perspektiventwicklung lebt darum auch von beidem: der Bereitschaft, sich selbst zu ändern, und der Willigkeit, an der Veränderung der Gemeindeverhältnisse mitzuwirken.

Der Prozess, der dabei in einer Gemeinde, z. B. auf einer Wochenendfreizeit des Presbyteriums angestoßen wird, folgt einem geordneten Verfahren, das man als einen geistlichen Verständigungsprozess in der Gemeinde verstehen kann: Er führt von der Analyse der Situation über die Entdeckung unseres Verheißungswortes und die Formulierung eines Leitbildes hin zu konkreten Arbeitsvorhaben und mündet in der Planung nächster Schritte. Im Ergebnis wirkt dieser Prozess motivierend: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich ernst genommen und zugleich befreit. Es kann weitergehen! Ja, es wird weitergehen! Und ich kann mit anderen dazu beitragen, dass es besser weitergeht.

Weitenhagen, den 27. Juni 2001

Michael Herbst

Vorwort

Dieses Buch will zum gemeinsamen Aufbruch in der Gemeindegemeinschaft motivieren. Dazu bietet es methodische Hilfestellungen an. So wird aus dem Start in die Zukunft kein Zufallsprodukt. Der Aufbruch verläuft bewusst und zielgerichtet.

Die auf den folgenden Seiten beschriebene Methode der PERSPEKTIVENTWICKLUNG verhilft zur Orientierung auf diesem Weg nach vorn. Die Methode entwickelte sich aus der Praxis: Als Pfarrer im Amt für Missionarische Dienste in der Evangelischen Kirche von Westfalen war ich seinerzeit zuständig für Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung. In dieser Tätigkeit ergab sich die Aufgabe, Gemeinden bei der Erarbeitung grundlegender Zukunftsperspektiven für den Gemeindeaufbau zu beraten. Im Laufe der Jahre entstand daraus ein Instrumentarium, das ich in der Praxis immer neu erproben und weiterentwickeln konnte.

Bei dieser Begleitung vieler Gemeinden wurde mir deutlich, dass neben den Schwierigkeiten, die unübersehbar waren, doch auch große Chancen für eine zukunftsfähige Arbeit bestehen. Als eine dieser Chancen empfinde ich den in vielen Gemeinden anzutreffenden Elan, gemeinsam loszugehen. Bei vielen Menschen ist trotz Enttäuschungen und Widerständen die Hoffnung für ihre Gemeinde noch nicht erloschen. In manchen Gemeinden, in Mitarbeiterkreisen, in Kirchenvorständen und an anderen Stellen des Gemeindelebens gibt es Menschen, die neue Anfänge ersehnen und einen gemeinsamen Aufbruch auch für möglich halten. Damit diese Hoffnung nicht verpufft und die Energien sich nicht verzetteln, müssen wir *gemeinsam* herausfinden, wohin die Reise gehen soll. Die Kräfte, die nach vorn weisen, müssen gebündelt werden. Nötig ist eine *Gesamtsicht*, in der die

einzelnen Aktionen und Arbeitsbereiche des Gemeindelebens ihren Ort bekommen.

Die Methode der PERSPEKTIVENTWICKLUNG lässt uns schrittweise solch eine gemeinsame Sicht finden. In Westfalen fand diese Methode im Laufe der Zeit eine erstaunlich große Resonanz. Mittlerweile konnten wir – Kolleginnen und Kollegen und ich – das Instrumentarium in über 40 Gemeinden erproben.

Viele Menschen, die sich auf den in diesem Buch beschriebenen Weg machten, stellten sich bei den einzelnen Etappen immer wieder die Verheißungen Gottes vor Augen. Sie wussten: Gemeindeentwicklung verläuft organisch und ist nicht einfach mechanisch konstruierbar. So gut planen wie möglich, das ist wichtig. Aber es ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite gehört auch dazu: die Verbindung zu Gott nicht zu verlieren. Gott schenkt das Wollen und das Vollbringen, er schenkt die Bilder und Zukunftsvisionen, die Projektideen und das Klima, in dem sie entstehen. Er gibt uns Seinen Geist, der uns motiviert und unseren Geist entzündet. Der Weg, den Gott mit einer Gemeinde geht, kann im Rückblick ganz anders aussehen, als wir es uns am Anfang vorgestellt haben. Insofern werden Gemeinden, die sich auf den Aufbruch einlassen, bei allem Bemühen um Klarheit und Genauigkeit immer auch von der Unverfügbarkeit des Wegverlaufes ausgehen müssen. Aber ist nicht genau das der Reiz einer solchen Reise?

Dankbar bin ich für die in jeder Hinsicht bereichernde Zusammenarbeit mit Wiland Wiemer, dem früheren langjährigen Leiter des „Amtes für Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste“ in der rheinischen Kirche (Düsseldorf), dem jetzigen „Unruhesthändler“ und Gemeindeberater. Er hat unabhängig von uns Westfalen einen Weg der Perspektiventwicklung erarbeitet, der zwar durch einen anderen Ausgangspunkt charakterisiert ist, aber die gleiche Intention hat. Der regelmäßige Austausch mit

Wiland Wiemer hat der hier vorgestellten Konzeption viele Anregungen vermittelt.

Dankbar bin ich ferner der „Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste“, Berlin, die mir immer wieder die Möglichkeit gab, die Erkenntnisse aus der Perspektiventwicklung mit den Fachleuten der Ämter für Gemeindeentwicklung in der Evangelischen Kirche in Deutschland zu diskutieren. Gerade die *kritischen* Beiträge waren mir hilfreich. Ich bitte um Verständnis dafür, dass nicht alles, was dort angeregt wurde, in diesem Buch aufgenommen werden konnte. Aber irgendwann muss jedes Buch ja auch einmal zum Abschluss kommen.

Auch bei Michael Brandt bedanke ich mich herzlich, der für die Kapitel 4, 6, 7 und 8 eine erste Niederschrift anfertigte. Zahlreiche Hinweise in Kapitel 7 stammen ebenfalls von ihm.

Ein besonderer Dank gilt den vielen Kolleginnen und Kollegen in den Gemeinden von Westfalen, die durch ihr großes Interesse und ihre Rückmeldungen geholfen haben, das Instrument der Perspektiventwicklung kontinuierlich zu überdenken.

Allen, die sich durch dieses Buch zum Losgehen ermutigen lassen, wünsche ich die motivierende Erfahrung einer gemeinsamen Zukunftssicht, Gottvertrauen und den langen Atem für konkrete Schritte.

Um der besseren Lesbarkeit willen habe ich darauf verzichtet, grundsätzlich die weibliche und männliche Form der Anrede zu benutzen. Stattdessen wechsele ich ab und zu beide Formen.

Unna-Billmerich, im Juni 2001

Hans-Jürgen Dusza

1. Die gemeinsame Vision

Fragt man Frauen und Männer, die in Kirchengemeinden mitarbeiten, welche Erwartungen sie mit ihrem Engagement verbinden, so ist man oft überrascht. Denn die Antworten zeigen: Mitten in einer kirchlichen Großwetterlage, in der in der Regel mehr die Skepsis den Ton angibt als fröhlicher Optimismus, hoffen immer noch Menschen auf Glaubens- und Sinnvermittlung und sind offen dafür, dies in ihrer eigenen Kirchengemeinde zu finden.

Diese Hoffnung motiviert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu konkreten Schritten. Bei unseren Beratungen trafen wir immer wieder Kirchenvorstände und andere Mitarbeiterkreise, die überzeugt davon waren, dass der Zeitpunkt zum gemeinsamen Losgehen gekommen sei. Sie wollten sich dabei nicht von vorhandenen Widrigkeiten lähmen lassen. Sie empfanden, dass Finanzkrisen, Kirchenaustrittszahlen und die Herausforderung zu Strukturveränderungen zwar wichtig, aber nicht das Maß aller Dinge sind. Sie wollten neu aus den Quellen des Glaubens schöpfen – für sich persönlich und für ihre Gemeinde.

Mit anderen Worten: Das Feuer der Erwartungen ist noch längst nicht erloschen. In vielen Gemeinden glüht es – wenn auch zugegebenermaßen oft unter dem Eis.

Daraus ergibt sich die Chance für eine zielgerichtete Perspektiventwicklung. Denn die Sehnsucht, loszugehen und sich den Verheißungen Gottes anzuvertrauen, ist eine unerlässliche Voraussetzung für diesen Weg. Selbstzufriedenes Beharren kann dagegen zum entscheidenden Hindernis werden. Ebenso jene resignative Haltung, die behauptet: „Man kann doch sowieso nichts machen.“

Dieses Buch beantwortet allen, die ernsthaft losgehen wollen, die Frage, wie der gemeinsame Start gelingen kann. Er hat dann gute Voraussetzungen, wenn die unterschiedlichen inneren Bilder und Vorstellungen von der Gemeindefutur in einen gemeinsamen Strom einmünden. Wo dies gelingt, wächst die Kraft, die für den Aufbruch nötig ist. Die Methode der Perspektiventwicklung hilft uns, zu solch einer gemeinsamen Hoffnung zu kommen.

Ein gemeinsames Bild der Hoffnung, das mit Hilfe der Perspektiventwicklung entsteht, können wir auch als gemeinsame Vision bezeichnen.

Wenn verschiedene Menschen in einer Gemeinde in der Zukunftsvision übereinstimmen, kann man die unterschiedlichen Einzelaktivitäten daran ausrichten wie an einer Kompassnadel. Das bedeutet keine Gleichmacherei. Vielfalt darf gern weiter bestehen. Wir koordinieren jedoch unsere Möglichkeiten. Wir verbinden unsere Ressourcen. Wir teilen unsere Hoffnungen miteinander, und zwar so, dass dies für alle erkennbar wird.

Die Einzelinitiativen und Gruppen werden in dieser Bewegung ihren eigenen Ort finden: entweder mehr in der Mitte oder eher am Rand, entweder als motivierende Schrittmacher oder weiter hinten. Der eigene Ort ist nun nicht mehr der individualistische Punkt, der unverbunden neben allen anderen steht, sondern er ist eingebettet in einen größeren Zusammenhang.

Direktive Anweisungen von „oben“ gibt es bei der Entwicklung der gemeinsamen Zukunftsperspektive nicht. Ein solcher autoritativer Weg könnte in einem solchen Prozess des gemeinsamen Erkennens und Entdeckens auch gar nicht funktionieren. Vielmehr geht es darum, dass wir unsere Überzeugungen über unseren zukünftigen Weg *miteinander* ins Gespräch bringen. So kommt ein spannender Kommunikationsprozess in Gang.

Das Hoffnungsbild, das sich aus den verschiedenen Erwartungen bildet, funktioniert wie ein Bindemittel zwischen den einzelnen Gruppen und Projekten. Es ist gleichzeitig ein Motor für die Dynamik nach vorn.

Mit Hilfe der zukunftsorientierten Sichtweise ergibt sich ein Zusammenhang, der das gesamte Gemeindeleben prägt. Konfirmandenunterricht und Abendkreis, Familienarbeit und Besuchsdienst – all dies und noch viel mehr gehört da hinein. Allen Beteiligten wird deutlich: Es ist die ganze Gemeinde, um die es bei den vielen Einzelaktivitäten geht. Natürlich haben alle das schon immer bei ihrer Arbeit vorausgesetzt, aber jetzt wird diese Gesamtsicht viel plastischer und konkreter. Sie wird zum gemeinsamen Anliegen. So wächst die Chance, Einzelinteressen und Gruppenegoismen zu überwinden.

Wir ahnen: Jede Aktion, jede/jeder Einzelne, jede Gruppe, ist ein Teil des lebendigen Organismus, den unsere Gemeinde darstellt. Unsere Gemeinde ist wie eine Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen und mit einer Zukunft, die Gott mit ihr vorhat..

Die Kraft der Zukunftsvision ermutigt zu zielgerichteten Entscheidungen. Sie bewahrt davor, nur zu reagieren, wenn ein Konflikt heraufzieht oder wenn sich die unterschiedlichen Erwartungen, die von Gemeindemitgliedern an das Leitungsteam herangetragen werden, überstürzen. Eine offensive Leitungsform bildet sich heraus, die weiß, was sie will und die dieses Wollen auch transparent macht. Von der Reaktion zur Aktion – das ist die Dynamik, die entsteht, wenn eine Gemeinde eine Vision für ihre Zukunft findet.

Auf diese Zukunftsvision arbeiten wir zunächst in der Perspektiventwicklung hin. Aber wir beenden unsere Arbeit damit nicht. Wenn eine gemeinsame Zukunftsvision gefunden worden ist, folgt die konkrete Planung von Maßnahmen im Blick auf diese.

Die Vision steht in der Mitte des ganzen Prozesses. Sie prägt den Perspektivsatz, der die Richtung der zukünftigen Arbeit angibt. In der ersten Phase ist sie das Ziel, auf das das gesamte Bemühen hinausläuft. In der zweiten Phase, bei der Planung konkreter Vorhaben und Projekte, fungiert sie als Steuerungsinstrument.

2. Leitlinien der Perspektiventwicklung

Um das Grundkonzept der Perspektiventwicklung zu verstehen, nutzt es wenig, sich die einzelnen Schritte des Ablaufs anzusehen und diese dann wie bei einer Gebrauchsanweisung auf die eigene Gemeinde zu übertragen. Wer die Möglichkeiten, die in der Methode liegen, ausschöpfen will, muss sich mit ihren Leitgedanken auseinandersetzen. Denn Perspektiventwicklung ist kein technisches Instrumentarium, das rein mechanisch anwendbar ist. Mit der Einhaltung des äußeren Ablaufs ist es nicht getan. Eine bestimmte innere Haltung gehört dazu.

Deswegen führt dieses Kapitel in die Grundgedanken der Methode ein, bevor wir zur Darstellung der eigentlichen Schritte kommen. Wir drücken damit etwas von dem Geist aus, der die Perspektiventwicklung prägt. Nur wer sich damit beschäftigt hat, wird dieses Instrumentarium angemessen anwenden können. Darum sind die folgenden Ausführungen eine notwendige Voraussetzung für alles Weitere.

2.1 Perspektiventwicklung ist offen für das Wirken Gottes

Wenn wir beginnen, Zukunftsperspektiven für unsere Gemeinde zu entwickeln, machen wir uns als erstes klar: Unser Vorhaben wird nur gelingen, wenn wir bereit sind, uns auf unserem Weg dem Wirken Gottes zu öffnen. Nach der bewährten Art: Wir lesen biblische Texte, hören aufeinander, beten und hoffen, dass Gott selbst es ist, der uns auf unserem Weg führt. Weil dieser Aspekt wesentlich zu einer geistlich geprägten Zukunftsentwicklung gehört, soll er sofort an den Anfang gestellt werden. Oft geht mit der Perspektiventwicklung eine (Wieder-) Entdeckung dieser inneren Grundeinstellung einher.

Wenn man heute Gemeinden auf ihre Erwartungshaltung gegenüber Gott befragt, stellt man fest: Die Herausforderungen und Aufgaben, mit denen es viele Gemeinden in ihrem Alltag zu tun haben, nehmen oft die Aufmerksamkeit aller so sehr in Anspruch, dass die spirituelle Seite des Lebens und Handelns in Vergessenheit gerät. Wo jedoch im Gemeindeleben die konkrete Erwartung des Handelns Gottes verkümmert, läuft man Gefahr, die geistliche Mitte zu verlieren. Es gibt dann zwar immer noch zahlreiche Aktivitäten, auf die man stolz ist, aber es gibt wenig Antwort auf die Frage, warum eigentlich man dies alles letztlich macht. Bischof Wolfgang Huber, Berlin, spricht in diesem Zusammenhang von einer Kirche, „deren vielfältige Kompetenzen im Vorletzten ihre Kompetenz in letzten Fragen für viele Menschen verdunkelt haben“¹. Das folgende Beispiel verdeutlicht sehr anschaulich, worum es geht:

Womit vergleichen Sie Ihre Gemeinde, fragte ich in einem Mitarbeiterkreis. Die Antwort einer jungen Frau, die sich dort seit Jahren engagierte, war bezeichnend: „Mit einer Pizza“, sagte sie: „bunt und flach.“ Ähnliches höre ich immer wieder auch bei anderen Gemeindemitarbeitern. Das Bild drückt die Überzeugung aus, dass ohne Zweifel in Gemeindehäusern und Kirchen vieles getan wird. Wir kriegen eine Menge „bei Kirchens gebacken“, um im Pizzabild zu bleiben. Trotzdem bleibt das Gefühl der Oberflächlichkeit bestehen. Die Erfahrung, relevante Lebensorientierung und kompetente Hilfe bei der eigenen Sinnsuche zu erhalten, bleibt aus.

1 „An Christi Statt aber handelt die Kirche nur, wenn sie durch Wort und Sakrament erkennbar macht, wie die Vielfalt ihrer Worte und Werke mit dem Wort und Werk Jesu Christi zusammenhängt und zusammengehört.“ Wolfgang Huber, Auftrag und Freiheit der Kirche in der pluralistischen Gesellschaft, in: Rudolph Weth (Hg.), Was hat die Kirche heute zu sagen, S. 18.

Genau danach sehnen sich jedoch viele Menschen. Wer zur Kirche kommt, erhofft sich speziell an diesem Ort, dass er glaubwürdig erfährt, was die biblische Botschaft für die eigene Lebenssituation und für das Leben in der Gesellschaft bedeutet. Dass Menschen dann tatsächlich die Christusbotschaft aufnehmen, geistliche Erneuerung und Versöhnung erfahren, bleibt zwar auch dann immer noch ein unverfügbares Wunder. Perspektiventwicklung beinhaltet aber, dass wir dieses Wunder von Gott erbitten, wahrnehmen, wo es geschieht, und konkret damit rechnen.

Es geht also um mehr als darum, einfach loszulegen und schnelle Korrekturmaßnahmen zu ergreifen, um als geistlicher Seenotrettungsdienst das Kirchenschiff vor dem Untergang zu bewahren. Auch wenn sich in unserer Kirche zur Zeit überall Ängstlichkeit wie Herbstnebel verbreitet, werden hektische Sofortmaßnahmen und rein organisatorische Programme keine Hilfe bringen.

Mit anderen Worten: Mit der hier vorgestellten Perspektiventwicklung geht die Ermutigung einher, einen inneren Perspektivwechsel zu vollziehen. Weg von der Angst vor dem Zerfall. Weg von der Fixierung auf Minuswerte und der Mentalität: Rette, was zu retten ist! Hin zu einem neuen Vertrauen auf die biblischen Verheißungen Gottes!

Es geht um ein Herz voller Erwartungen, mit dem wir eine Perspektiventwicklung durchführen. Diese erwartungsvolle Sicht ist das Vorzeichen vor der Klammer. Allen, die mit Perspektiventwicklung beginnen, wünschen wir diese Offenheit für Gottes Wirken.

2.2 Perspektiventwicklung ist verheißungsorientiert

Damit Perspektiventwicklung nicht abgehoben von den tatsächlichen Verhältnissen begonnen wird, ist es unerlässlich, sich die Ausgangssituation der Gemeinde genau anzusehen. Was gibt es eigentlich alles bei uns? Was passiert innerhalb und außerhalb unserer Kirchen- und Gemeindehausmauern? Gottesdienst und das Leben in Gruppen und Kreisen gehören ebenso zu dieser nüchternen Bestandsaufnahme wie die gemeindliche Infrastruktur und natürlich die Menschen, die mitmachen (oder eben auch nicht mitmachen). Unser Interesse gilt denjenigen, die regelmäßig kommen ebenso wie den Distanzierten. Soll unsere Zukunftssicht wirklich dem entsprechen, was jetzt dran ist, und nicht nur eine schöne Theorie sein, brauchen wir den realitätsbezogenen Blick. Es geht um zugewandte Liebe, die auf Ecken und Kanten schaut und sich um das Konkrete bemüht. Welche Methode dabei hilft, lesen Sie in Kapitel 6.

Die geistliche Dimension, von der im vorigen Abschnitt die Rede war, gibt uns aber mitten in diesem nüchternen Hinsehen noch einen anderen Impuls. Sie erinnert uns daran, dass wir nicht Gefangene der vorhandenen Gegebenheiten sind. Auch von den daraus erwachsenen Lähmungen brauchen wir uns nicht beherrschen zu lassen.

Dabei werden wir die Realitäten nicht verdrängen. In einer Gemeinde gibt es Verletzungen, eingefahrene Beziehungen, Verkrustungen, Kälte und Enttäuschungen. Bezeichnend dafür ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der analytischen Phase, mit der die Perspektiventwicklung beginnt, oft die Schwierigkeiten und Probleme besonders hervorheben.

Umso wichtiger ist es, gegen die weit verbreitete Resignation

auf eine verheißungsorientierte Ausrichtung des Weges zu schauen. Wir leben nicht nur von dieser Welt, und das Gegebene ist nicht das Einzige, was uns die Motivation für die Schritte nach vorn gibt. Dr. Burghard Krause, langjähriger Leiter des Gemeindedienstes beim Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen und jetziger Superintendent des Kirchenkreises Rotenburg (Wümme), prägte vor einigen Jahren den bereits erwähnten Begriff der Verheißungsorientierung im Unterschied zur Mangelorientierung². Der Begriff erinnert uns daran, dass die biblischen Verheißungen unsere Füße auf weiten Raum stellen, dass sie in der Enge unseres oft ängstlichen Denkens und überanstrengten Tuns die Fenster öffnen für die Vorhaben Gottes. Die biblischen Zusagen wecken in uns die Sehnsucht nach der Wirklichkeit des Reiches Gottes. Uns trägt die Überzeugung, dass wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen (Hebr 13, 14).

Ich habe oft erlebt, wie gerade dieser Blick über den Horizont die konkrete Situation entlastet. Die Folge ist ein nüchternerer Umgang mit den konkreten Gegebenheiten, die ihre bedrängende Macht verloren haben. Auch die schwierigste Gemeindesituation streicht die Verheißungen, die der Gemeinde gegeben sind, nicht durch. Ebenso trifft auch bei der methodisch saubersten Perspektivvermittlung die Erkenntnis zu, dass wir ohne IHN nichts tun können (Johannes 15, 5).

Die Verheißungsorientierung gehört zur Grundausrichtung der Perspektivfindung für Gemeinden. Es ist eine Kraftquelle für alle, die sich auf den Weg machen, um in ihrer Gemeinde gemeinsam Ziele zu finden und Neues zu entdecken.

² Ich weise hin auf das sehr lesenswerte Buch von Burghard Krause: Auszug aus dem Schneckenhaus, Praxisimpulse für eine verheißungsorientierte Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 1996.